

Vogtländischer Anzeiger.

2. Stück.

Plauen, Sonnabends den 11. Januar 1812.

Ueber die Gefährlichkeit der Wärmflaschen.

Daß die Wärmflaschen schädlich sind und daß die angenehme Empfindung beim Niederlegen in, durch sie erwärmte Betten mit mancherlei Nachtheilen für die Gesundheit erkaufte werden muß, ist schon oft gesagt und bewiesen worden, und diejenigen, welche nun einmal nicht ohne erwärmtes Bette seyn können, thun am besten, wenn sie die Zudecke selbst bloß am Ofen gelinde erwärmen und sie kurz vor dem Schlafengehen über das Bette legen, wodurch ein gelinder Grad trockner und gesunder Wärme erzeugt wird. Allein nicht bloß wegen ihrer zu großen und feuchten Hitze schädlich sind die gewöhnlichen Wärmflaschen, sondern selbst äußerst gefährlich, besonders wenn sie nicht mit gehöriger Vorsicht gehandhabt werden. Es ist eine bekannte Sache, daß alle erhitzte Körper ausgedehnt werden und mithin einen größern Raum einnehmen, besonders aber wird das Wasser durch die Hitze sehr ausgedehnt und in einen Dampf aufgelöst, den man gewöhnlich Wasserstoffgas zu benennen pflegt. Keine Kraft aber ist vermögend, diesem, in Dampf aufgelösten Wasser oder dem,

aus dem Wasser entbundenen Gas zu widerstehen, und den sichtbarsten Beweis davon geben die sogenannten Dampfmaschinen, vermittelst welcher bloß durch die, aus dem Wasser entwickelte Luft die größten Lasten gehoben, die auffallendsten Wirkungen hervorgebracht werden. Aus diesem Grunde ist die Wärmflasche immer ein gefährliches Hausgeräth, besonders wenn sie mit siedendheißem Wasser ganz vollgefüllt und dabei vest verschlossen oder in eben diesem Zustande auf dem Ofen oder in einer Röhre zu sehr erhitzt wird. Es ist dabei stets die Gefahr, daß die ausgedehnte Luft das Gefäß, welches sie nicht mehr fassen kann, entweder von selbst oder bei der geringsten Bewegung zersprengt und so leicht Leben und Gesundheit der Menschen bei einer solchen Explosion gefährdet werden. Solche unglückliche Beispiele sind zwar nicht häufig, welches wohl vorzüglich theils davon, daß die Flaschen nicht ganz angefüllt oder zu stark erhitzt wurden, theils davon, daß kleine Oeffnungen der ausgedehnten Luft einigen Durchgang gestatteten, herrühren mag; aber doch gibt es ihrer genug, um zur möglichsten Vorsicht dabei zu ermuntern. Hier nur einige solcher Unglücksfälle, die in dem fleißigen
und

und fröhlichen Wirtschaftsmann
zur Warnung mitgetheilt werden.

Bei sehr kalter Witterung ließ eine Frau des Abends eine kupferne Wärmflasche, mit Wasser gefüllt und fest zugeschraubt, in eine Kochröhre setzen, worunter ein starkes Feuer unterhalten wurde. Späterhin will ein Mädchen die erhitzte Flasche herausnehmen, um sie in ein Bett zu bringen. Allein kaum hatte sie dieselbe in den Händen, so zersprang sie mit einem fürchterlichen Knall in zwei Theile, welche weit fortflogen. Das heiße Wasser strömte dem Mädchen in das Gesicht, an den Hals, auf die Hände, und beschädigte alle Theile so, daß das Mädchen mehrere Wochen unter den fürchterlichsten Schmerzen zubringen mußte, ehe sie wieder hergestellt werden konnte.

In dem Flecken Gräfentonna, im Gotha'schen, setzte in der Mitte des Decembers 1810, in dem Hause des Herrn Dekonoms Reich, ein sonst sehr kluger und erfahrener Haus- und Tischgenosse desselben, eine fest zugeschraubte Wärmflasche, aus Unkunde der Gefahr, in die Röhre eines Kochofens in der Wohnstube. Kaum ist die Flasche erhitzt; so zerspringt sie mit einem fürchterlichen Knalle. In demselben Augenblicke wird die Röhre ganz auseinander getrieben und zerstört; die Tafeln des Aufsatzes des Ofens werden in der ganzen Stube umhergeschleudert; zugleich zerspringt auch noch eine eiserne Platte des Ofenkastens. Zum Glück wurde niemand dabei beschädiget. Aber hätte man es nicht schnell verhütet, so konnte durch diesen Zufall auch ein Brand entstehen, und der ganze Ort in die größte Gefahr gerathen,

Diese beiden Beispiele beweisen die Gefährlichkeit der Wärmflaschen wohl hinlänglich und fordern wenigstens zu der nöthigen Vorsicht auf, die Flaschen nie mehr als bis zur Hälfte oder höchstens zu zwei Dritttheilen mit Wasser zu füllen, dieses nicht bis zum höchsten Grade zu erhitzen oder wenigstens die Gefäße selbst nicht zu verschließen, obgleich auch dieses wieder in anderer Hinsicht für diejenigen, welche dies Wasserstoffgas dann in den Zimmern einathmen, nachtheilig wird. Theils jener Schädlichkeit für die Gesundheit überhaupt wegen, theils aber um dieser Gefährlichkeit insbesondere willen, hat man daher zu andern Bettwärmern gerathen. z. B. zu Wärmsteinen von Serpentin, Ziegelsteinen, eichenen Brettern, obgleich diese wegen Feuergefahr zu widerrathen sind, oder zu thönernen oder gläsernen Flaschen, die bloß mit Sand gefüllt sind. Allerdings haben letztere den Nachtheil nicht, der aus der feuchten Dampfbildung der andern Art von Wärmflaschen entsteht; allein daß sie ebenfalls gefährlich werden können, dazu gibt ein ganz neuerlich, zu Delitzsch sich zugezogener trauriger Vorfall einen deutlichen Beleg ab. Es war nämlich auf dem Ofen in der Wohnstube des Herrn D. Werner's daselbst eine dergleichen, mit Sand gefüllte Flasche zur Erwärmung gelegt worden und um zu sehen, ob sie gehörig erhitzt sey, spukt dessen Gattinn darauf. Allein in demselben Augenblicke, sey es nun durch die Berührung des kältern Speichels veranlaßt, oder durch bloßen Zufall, springt die Flasche mit einem starken Knalle entzwei, und die Frau Doktorinn

torinn

torinn wird durch Stücke derselben nicht nur an der Brust, sondern auch an beiden Augen, wovon eines vielleicht ganz zerstört ist, verwundet. Wie stark übrigens die Explosion gewesen seyn müsse, ergiebt sich auch daraus, daß durch dieselbe die Thüre aufgesprengt; ein Stück von der Decke abgerissen und der in der Flasche befindliche Sand mit solcher Heftigkeit umhergeschleudert worden ist, daß er z. B. in eine, gerade auf dem Tische stehende gebratene Gans so tief eindrang, daß sie ungenießbar ward. Die Ursache dieses unglücklichen Ereignisses ist entweder darin zu suchen, daß der in der Flasche befindliche Sand feucht war oder vielleicht Theile und Zumischungen enthielt, welche eine so gewaltsame Ausdehnung der verschlossenen Luft zugleich nebst dem hohen Grade von Hitze veranlaßten. Möchte es dem Herrn D. Werner gefallen, daß, was etwa in dieser Geschichtserzählung unrichtig ist, nicht nur zu berichtigen, sondern auch nähere und bestimmtere Aufschlüsse über die ganze Erscheinung mitzutheilen. Es würde dies viele zu größter Vorsicht bei einer Sache des häuslichen Lebens erwecken, die bisher ohnstreitig mit zu vieler Sorglosigkeit betrachtet und behandelt wurde. E.

S t e r b e f a l l.

Am heutigen Morgen kurz vor 7 Uhr entschlummerte mein geliebter Ehegatte, der hiesige Justizammann Christian Friedr. Weller, an einer Nervenkrankheit im bald vollendeten 55sten Jahre seines rechtschaffen geführten Lebens. Nicht länger, als etwas über 5 Jahre

konnte ich mich seines ehelichen Umgangs erfreuen. Dieser für mich so frühe Verlust beugt mich tief und nur der Gedanke an Jenseits und die stille Theilnahme bewährter Gönner und Freunde vermag mich in meinem Schmerze wieder etwas aufzurichten.

Plauen, am 6. Jan. 1812.

Christiane Louise verw. Weller.

Am Morgen des heutigen Tags wurde der von uns innigst verehrte und geschätzte hiesige Herr Justizammann Christian Friedr. Weller durch einen sanften Schlummer zu den jenseitigen Belohnungen abgerufen, deren er sich hier durch Rechtschaffenheit, Sanftheit und Menschenfreundlichkeit würdig zu machen mußte. Im Besitze und in der Ausübung dieser schönen Tugenden erwarb er sich den Beifall, die Zuneigung und Liebe aller derer, welche ihn näher zu kennen Gelegenheit hatten. Unter diese gehören ganz vorzüglich wir. Das Denkmal, welches er sich selbst in unser aller Herzen stiftete, unterliegt keiner Zerstörung.

Plauen, am 6. Januar 1812.

Die sämtlichen Officianten hiesigen
Justizamts.

Alte und neue Zeit.

Seitdem man uns das Paradies
Der guten alten Zeiten pries
In Fabel und Gedicht,
Hat Jung und Alt gar viel und oft
Die goldne Zeit zurückgehofft;
Doch immer kam sie nicht.

And

Und was sich hoch, wie Gott, vermaß,
Auf Kanzel und Katheder saß,
Der Weise, wie der Wicht,
Sie haben an der lieben Zeit
Gepfuscht auf Erden weit und breit,
Doch golden ward sie nicht.

Man hat, das Angesicht im Schweiß,
Gegraben mit Galeerenfleiß
Den Boden Schicht an Schicht;
Man hat gesät, gepflanzt, gebaut,
Es hat geregnet und gethaut;
Doch schöner ward es nicht.

Es gab Propheten hier und da,
Es ward gepredigt fern und nah
Vom Himmel und Gericht;
Man hat geschrieben und gelehrt,
Man hat gerädert und bekehrt;
Doch besser ward es nicht.

Man hat der Wahrheit nachgejagt,
Orakel und Natur befragt,
Vernunft und Traumgesicht;
Man hat die Schleier aufgedeckt
Und tausend Fackeln aufgesteckt;
Doch heller ward es nicht.

Man hat gerichtet und entthront,
Gehuldigt wieder und gefroht;
Besiegelt Recht und Pflicht,
Und wieder Ketten abgesprengt,
Tyrann und Henker aufgehängt;
Doch freier ward es nicht.

Man hat geheilt durch Schwur und Bund
Die kleinste Spanne Haldegrund,
Den Schatten und das Licht,
Und abermals gekriegt, gekriegt,
Und um und um die Welt besiegt;
Doch Friede ward es nicht.

Es gab geheime Wissenschaft
Und Sympathie und Zauberkraft
Für Fieber, Krampf und Sicht;
Man brauchte Lust- und Goldtinktur,
Die Wasser- und die Hungerkur;
Doch älter ward man nicht.

Was seit der Sündfluth ist gefehlt,
Ist klar und deutlich uns erzählt,
Die Weltgeschichte spricht;
Nuch hat man selber, was geschehn,
Von Kindesbeinen an gesehn;
Doch klüger ward man nicht.

Die Götter steckten uns das Ziel,
Und das Geschlecht, es stieg und fiel,
Wie sich die Welle bricht;
Aus Zukunft ward Vergangenheit,
Und jünger ward die alte Zeit,
Doch neuer ward sie nicht.

Drum suche draußen nicht das Glück,
Und zieh dich in dich selbst zurück,
Wo dich die Dorne sticht;
Bestelle du daheim das Haus,
Und pflege deinen Weilschenstrauß;
Denn anders wird es nicht.

2.
B e i l a g e
des
V o g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.
D e n 11. J a n u a r 1 8 1 2.

Zeitungsberichte.

An dem Grafen Morio, Oberstallmeister Sr. Majest. des Königs von Westphalen und Divisionsgeneral, einem sehr verdienstvollen Officiere und Staatsdiener, ist durch einen Hufschmidt, dem er keine Gehaltszulage bewilligen konnte, ein schändlicher Meuchelmord im Königl. Marstalle selbst, durch Abfeuerung eines Pistols verübt worden. Als der Mörder ergriffen werden sollte, verwundete er noch einige Personen und der Schuß, der ihn selbst zuletzt tödten sollte, versagte, so daß er doch endlich überwältigt wurde und den Lohn seiner abscheulichen That erwartet. — Se. Maj. der östreich. Kaiser soll nun auf die Verhandlungen des ungar. Reichstags seine letzte Entschließung gefaßt haben, deren Bekanntmachung man nächstens entgegensteht. — Nach der allgem. Zeitung sollen alle ungarische Regimenter Befehl erhalten haben, binnen acht Tagen nach Gallizien aufzubrechen. — Während die Engländer fortfahren, an den Küsten der Nordsee alle Ausländer, die in ihren Diensten invalid geworden sind, auf die empörendste Art von allem entblößt ans Land zu werfen, scheint der Himmel durch Stürme ihre Unmenschlichkeit rächen zu wollen; denn in den Stürmen gegen Ende Decembers v. J. sind bloß an der holländ. Küste eine Menge ihrer Schiffe zu Grunde gegangen.

Zu Nottingham soll sich die Zahl der arbeitslosen Strumpfwirker auf 20000 belaufen; die Unruhen dauern fort, und verbreiten allenthalben Brand und Zerstörung; sechs Regimenter, die neuerlich dahin geschickt worden, haben noch nichts ausrichten können. Die Fabrikanten haben ein erhöhtes Arbeitslohn versprochen. — Die französischen Kaper machen sehr viele englische Prisen; unter andern ist letzthin ein englischer Westindienfahrer von 500 Tonnen mit 12 Kanonen und 40 Mann Besatzung, der mehrere Mill. Franks an Werth haben soll, zu Ostende aufgebracht worden. In Spanien tragen die franz. Waffen einen Sieg nach dem andern über die umherirrenden Insurgentenhäufen, die größtentheils nur aus Mönchen und brodlosem Gesindel bestehen, davon; die rechtlichen Bürger, die einsehen, daß das schöne, nur vernachlässigte Land durch eine weise und kraftvolle Regierung unendlich gewinnen müsse, helfen selbst eifrig dazu, die Reste der Empörung zu zerstören. — Ohngeachtet der, durch die Geburt eines Prinzen und Thronerben erfreute Großherr Befehl gegeben hat, alles, was an Truppen aufzutreiben ist, zur Armee gegen die Russen zu schicken, so hat der Congreß, der über den Frieden unterhandelt, doch seinen Fortgang und ist von Giurgewo nach Bukarest verlegt worden.

Die

Die kleinen Schreiberschen Schul-Landkarten, meist neu gestochen und berichtigt, sind als vollständiger Atlas, oder auch in einzelnen Blättern à 2 gr. von nun an hier zu haben bei
W. Schmidt.

Alle diejenigen, welche Pfänder bei mir in Verfall haben, erinnere ich hiermit, daß sie längstens in 14 Tagen die Pfänder einlösen möchten, außerdem ich solche für mein Eigenthum erkenne.
C. G. Schumann.

Ich Endesunterschiedener verarmerter Schuhmachermeister bitte einige gutdenkende Menschenfreunde um eine kleine Unterstützung; ich bin entblößt von Kleidern, ohne Holz, ohne Nahrung. Meine Frau hat den Arm gebrochen und ich die Hand verstaucht. Haben Sie die Güte und schenken mir etwas; auch die geringste Gabe ist Wohlthat für mich.

Christoph Scholler, vor dem Syrauertthore.

Es ist am 9. dieses einem Fremden ein schwarzer Pudel, männlichen Geschlechts, abhanden gekommen. Demjenigen, der dem Int. Comt. Nachricht davon geben kann, wird eine angemessene Belohnung zugesichert.

Eine schwarz und weiß gefleckte Kaze von auffallender Größe und Beleibtheit ist seit einiger Zeit abhanden gekommen. Wer dieselbe dem, im Int. Comt. zu erfragenden Eigenthümer zurück bringt oder auch nur bestimmte Auskunft über das sie betroffene Schicksal ertheilen kann, erhält, bei Zusicherung der Verschweigung seines Namens, eine gute Belohnung.

Das Sonntagsbacken hat Mstr Grimm bei der obern Mühle.

Vom 1. bis 9. Januar sind geboren worden:
13 Kinder in der Stadt, worunter 2 uneheliche und 2 auf dem Lande.

Gestorben sind:

- 1) Oben angezeigter Sterbefall.
- 2) Mstr. Gottlieb Friedrich Heinig, B. und Tischler allhier ein Wittwer, geb. allhier, 78 Jahr und 6 Monat alt.
- 3) Frau Eva Maria, weil. Mstr. Johann Gottlieb Wagners, B. und Schuhmachers allhier hinterl. Wittwe geb. Pflugin von Theuma, 55 Jahr und 1 Monat alt.
- 4) Herrn August Friedrich Möckels, Kaufmanns allhier Töchterchen, Dutilie, 16 Wochen alt.
- 5) Joseph Anton Feilers, Webergesellens allhier Söhnchen.
- 6) Johann Georg Brückners, Einwohners allhier Töchterchen.
- 7) Johann Rosinen Renzschin allhier unehelich Söhnchen.
- 8 — 10) 2 erwachsene Personen und 1 Kind vom Lande.

Getraide-Preis hiesiger Stadt:

| Ao. 1812. d. 4. Jan. | Gut. | | | Mittelmäßig. | | | Gering. | | |
|-------------------------|------|-----|-----|--------------|-----|-----|---------|-----|-----|
| | Zhr. | Gr. | Pf. | Zhr. | Gr. | Pf. | Zhr. | Gr. | Pf. |
| Waizen | 1 | 12 | — | 1 | 10 | — | 1 | 9 | — |
| Korn | — | 20 | — | — | 18 | — | — | 17 | — |
| Gerste | — | 14 | — | — | 13 | — | — | 12 | — |
| Hafer | — | 10 | — | — | 9 | — | — | — | — |

Fleisch-Taxe pr. Pfund:

| | | | | | |
|-----------------|-------|-------|-----------------|-------|--------|
| Rindfleisch | 2 gr. | — pf. | Schöpfenfleisch | 1 gr. | 10 pf. |
| Schweinefleisch | 2 gr. | 8 pf. | Kalbsteisch | 1 gr. | 8 pf. |